

Müll – Macht – Materialität: Politische Ökologien des Abfalls

Johanna Kramm und Nicolas Schlitz

»Abfälle« sind politisch. Denn die Art und Weise wie, wo und von wem »Müll«¹ produziert wird, was damit gemacht wird und was Abfallmaterialien »machen«, ist durch soziale Macht- und Ungleichheitsverhältnisse geprägt. Dies äußert sich z.B. in Konflikten um die Platzierung einer Mülldeponie oder die soziale Stigmatisierung von Menschen, die mit Müll arbeiten.

In jeder Gesellschaft entsteht Abfall, also »Material, dessen Gebrauch wir verfehlt haben« (Gille 2007: 18). Allerdings unterscheidet sich »moderner« Abfall (MacBride 2013) in Quantität und Qualität von dem Müll vorindustrieller Produktionsweisen. So lässt sich ein (exponentielles) quantitatives Wachstum des weltweiten Abfallaufkommens feststellen, das auf die Produktion von immer mehr Gütern für immer ausdifferenziertere und schneller wechselnde, globalisierte Konsumwünsche zurückgeht, die direkt mit der auf Wachstum basierenden kapitalistischen Wirtschaftsweise verbunden sind. Dies führt bis hin zur geplanten Obsoleszenz, bei der Produkte bereits so konzipiert werden, dass sie schnell kaputtgehen und durch neue ersetzt werden müssen. Des Weiteren erfordert der Einsatz zunehmend komplexerer Kombinationen und Verbindungen von insbesondere synthetischen Materialien zum einen eine anspruchsvollere Abfallbehandlung und führt zum anderen zu Umweltgefährdungen durch die Freisetzung toxischer Stoffe. Änderungen in der Qualität und Quantität des »Inputs« in Produktionsprozesse bzw. in den gesellschaftlichen → Metabolismus (Stoffwechsel), der »den gesamten Material- und Energiefluss [umfasst], der für die Aufrechterhaltung der ökonomischen Aktivitäten einer Gesellschaft benötigt wird« (Haberl et al. 2011: 3), bestimmen die Menge, die Zusammensetzung und die Gefährlichkeit des Abfalls (Winiwarter 2002).

Die sozial-ökologische Krisenhaftigkeit eines stetig anwachsenden und immer komplexer werdenden Abfallaufkommens soll durch die systematische Implementierung von abfallwirtschaftlichen Konzepten der *Deponierung*, der *Verbrennung* und später des *Recyclings* in regulierte Bahnen gelenkt werden. Jedoch handelt es sich dabei oft nur um eine zeitliche oder räumliche Verschiebung des Problems. Gleichzeitig stellen Recyclingökonomien einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar – insbesondere in vielen

1 Während »Abfall« der technisch-definitiv präzisere Begriff ist, verwenden wir den Begriff »Müll«, um die soziale Konstruiertheit, diskursive Umkämpftheit, die begrifflich-konzeptionelle Ambivalenz, Schmutzigkeit und Unbestimmtheit des Bezeichneten hervorzuheben.

Ländern des Globalen Südens, wo sie in Zusammenspiel mit dem globalen Handel von Abfall- und Recyclingmaterialien ganze Wirtschaftssektoren mit Ressourcen versorgen (Gregson/Crang 2015).

Die negativen Auswirkungen von Müll und Verschmutzung sind sozial sehr ungleich verteilt (Laser/Schlitz 2019) und führen oft zu großer Umweltungerechtigkeit (→ Gerechtigkeit). Denn schlussendlich haben Praktiken des ›Wastings‹ immer etwas mit gesellschaftlichen Normen und Klassifikationen zu tun, die sich in sozial-räumliche Abstoßungs-, Verdrängungs- und Marginalisierungsprozesse übersetzen (Gille 2007). Darin spiegeln sich soziale Ordnungen, Hierarchien und Ungleichheiten wider, worin auch der politische Charakter von Müll begründet ist. Konflikte um ›Müll‹ können sich dabei um die ungleiche und ungerechte Verteilung von Umweltbelastungen durch Abfallablagerungen und Deponien (als klassische Fälle der Umweltungerechtigkeit) drehen oder um den Zugang zur und die Organisation der Abfallentsorgung und -behandlung sowie einhergehenden Arbeitsbedingungen. Solchen Konflikten kann der ungleiche und ungerechte Zugang zu Abfall als Ressource und Recyclingmaterial (z.B. für formelle und informelle Recyclingökonomien) zu Grunde liegen. Es kann sich um offen ausgetragene oder auch latent schwelende Konflikte handeln, die dabei oft sowohl städtische, als auch ländliche Problemlagen betreffen. Die Politische Ökologie des Mülls bietet unterschiedliche Perspektiven, um diese Konflikte und die darin involvierten, unterschiedlich machtvollen Akteure zu thematisieren.

Zusammengefasst rückt die Politische Ökologie des Abfalls drei Einsichten ins Zentrum, um sozial-ökologische Macht- und Ungleichheitsverhältnisse in Zusammenhang mit Müll zu analysieren: (1.) Dass die Produktion von Abfällen und daraus resultierende ›Müllprobleme‹ inhärent in das Wirtschaftssystem und den sozialen Metabolismus einer Gesellschaft eingeschrieben sind – insbesondere in die kapitalistische Produktionsweise (Winiwarter 2002); (2.) dass zudem das, »was Müll ist, oder was zu Müll wird, [...] mehr vom geographischen und historischen Kontext abhängig [ist], als von den ›innewohnenden‹ Eigenschaften der Dinge« (Moore 2011: 135), wodurch Müll als sozial-räumliche Konstruktion (Douglas 2001 [1966]) kenntlich wird, in der sich soziale Ordnungen, Hierarchien und Ungleichheiten widerspiegeln; (3.) dass jedoch Abfallmaterialien nicht passiver Spielball menschlicher Aktivitäten sind, sondern selbst materielle Wirkmächtigkeit und Handlungsmacht im Zusammenspiel mit Akteuren und Dingen entfalten (Gabrys et al. 2013). Diese drei Einsichten ermöglichen alternative Zugänge zu vorherrschenden Formen der Produktion und des Managements von Abfällen als auch zum globalen Müllproblem, das in der öffentlichen Berichterstattung über Müll in Begriffen wie der ›Müllflut‹ (Klawitter 2020) oder dem ›Giftmüll² zutage tritt.

Im Folgenden wird eine Kritik an gängigen Bearbeitungsweisen des Müllproblems dargelegt und es werden zwei Zugänge der Politischen Ökologie vorgestellt. Diese zwei Zugänge werden dann jeweils anhand eines Fallbeispiels aus dem Globalen Süden expliziert. Die Auswahl der Fallbeispiele liegt in den Forschungsgebieten der Autor*innen begründet. Dabei sind wir uns einer gewissen Gefahr des ›Othering‹ (→ Post- und Dekoloniale Politische Ökologie) bewusst und verweisen darauf, dass ›Müllverhältnisse‹ im Globalen Norden ebenfalls konflikthaft und machtgeladen sind. Der Beitrag schließt mit einer kurzen Diskussion beider Zugänge.

2. Vergleiche die Berichterstattung auf muellrausch.de (www.muellrausch.de/tag/giftmuell).

Kritik einer ökologischen Modernisierung

Die verschiedenen Technologien und Konzepte des Abfallmanagements – insbesondere effiziente Sammlung, kontrollierte Deponierung, Müllverbrennung (auch »thermische Verwertung« genannt) und das »Recycling« – können als dominante Formen der gesellschaftlichen Handhabung von Abfällen bezeichnet werden. Sie bilden wichtige Elemente des etablierten Umweltmanagements und nationaler Umweltgesetzgebungen. Sie vermitteln den Eindruck der Kontrolle über Müll – ganz nach dem Motto: Wir (als Gesellschaft) wissen an sich, wie mit der Müllflut umzugehen ist, mancherorts mangelt es nur an der Umsetzung.

Ein Effekt der dominanten Formen der gesellschaftlichen Abfallhandhabung ist, dass die öffentliche Aufmerksamkeit weg von den gesellschaftlichen Bedingungen der Abfallproduktion, der historischen Gewordenheit des Müllproblems und dessen ungerechter Verteilung und hin zu Formen der technischen Problemlösung gelenkt wird. Durch »den Imperativ und die Techniken der Entsorgung« (Gille 2007: 25) soll Abfall als gesellschaftliches, sozial-ökologisches Problem verschleiert und außer Sicht gebracht werden. Dieser Impuls der Entsorgbarkeit im Umweltmanagement führt zur Missachtung der Materialität von Abfallmaterialien, insbesondere bei so genannten *End-of-Pipe* Technologien wie Deponierung oder Müllverbrennung – Technologien, die nur die Symptome des Problems bearbeiten. Auch vorherrschende Konzepte des »Recyclings« und der »Kreislaufwirtschaft« setzen in der Praxis beim »Output« an und nicht bei der Art und Weise des Produzierens und Konsumierens (Corvellec 2019). Dahinter verbirgt sich das Paradigma der ökologischen Modernisierung, demzufolge Umweltprobleme durch technologischen Fortschritt und effizientere Ressourcennutzung behoben werden können. Es handelt sich um ein auf ökonomisches Wachstum ausgerichtetes Paradigma, das tendenziell auf große, technologie-intensive (also »high-tech«) und kapital-intensive (also teure) infrastrukturelle Lösungen abzielt.

Die Politische Ökologie bietet verschiedene theoretische Zugänge für eine Kritik an der ökologischen Modernisierung an. Einerseits der »klassische« Zugang der Politischen Ökologie des Abfalls, der sowohl auf den historischen Materialismus (→ marxistische Politische Ökologie) als auch auf frühe sozial-konstruktivistische und diskurstheoretische Ansätze (→ Diskurstheorie) aufbaut. Dadurch eignet sich dieser Zugang, um hervorzuheben, wie durch die Rahmung des Müllproblems im Sinne einer ökologischen Modernisierung eine ganz bestimmte Setzung der Frage vorgenommen wird, wie und in welcher Form mit dem produzierten Müll umgegangen werden kann und soll. Die Politische Ökologie kritisiert die technokratischen und auf Effizienz ausgerichteten dominanten Formen der gesellschaftlichen Handhabung von Abfällen und stellt sich stattdessen Fragen wie: Wie sind die vorherrschenden gesellschaftlichen Müllverhältnisse historisch entstanden? Welche Gruppen von Akteuren sind in die gesellschaftliche Handhabung von Abfall involviert oder davon betroffen und welche Macht-, Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse kommen dabei zum Ausdruck? Welche Rolle spielt dabei das Wissen sowie die Definitions- und Deutungsmacht über Müll und das Müllproblem? Die Relevanz dieser Fragen wird anhand des Fallbeispiels der »Garbage Crisis« (Harris 2012) der indischen Metropole Bangalore erläutert.

Die Diskussionen eines Neuen Materialismus, der Materialität eine neue Bedeutung einräumt (Coole/Frost 2010; Bauriedl 2016; Becker/Otto 2016), haben zur Herausbildung eines weiteren – zweiten – Zugangs der Politischen Ökologie des Abfalls

geführt. Der Begriff ›Neuer Materialismus‹ wird oft als Klammer für eine Bandbreite von Ansätzen verwendet (→ More-Than Human, ANT, New Materialism), die dem Materiellen und Nicht-Menschlichen insgesamt eine bedeutendere Rolle zuweisen. Bezogen auf unser Beispiel wird ›Müll‹ nicht mehr alleinig als ein soziales Konstrukt verstanden (epistemisch), sondern als ein wirkmächtiges, widerspenstiges Material (ontologisch). Materielles hat Kapazitäten, mit anderen menschlichen Akteuren und nicht-menschlichen Aktanten zu interagieren (DeLanda 2006). Der Begriff ›Materialität‹ bezieht sich auf jene Kapazitäten des Materiellen, je nach Gefügebeziehungen, die es mit menschlichen und nicht-menschlichen Entitäten eingeht, bestimmte Wirkmächtigkeiten (Effekte) zu entfalten. Damit entzieht es sich leicht einem menschlichen Management und einer vollkommenen Kontrollierbarkeit, was wiederum auf die Grenzen eines technologischen Abfallmanagements verweist. Diese Gefüge, auch Assemblages genannt, zeichnen sich durch Komplexität, Selbstorganisation, Nicht-Wissen und Emergenz (das Entstehen neuer Qualitäten) aus (DeLanda 2006; Bennett 2010). Handlungsmacht liegt demnach nicht bei einzelnen Akteuren, sondern ist verteilt auf verschiedene Akteure und Aktanten des Gefüges. Daher fragt so eine Perspektive, welche Kapazitäten die involvierten Materialien im Zusammenspiel mit anderen gesellschaftlichen und nicht-menschlichen Akteuren und Prozessen haben, eine sozial-ökologische Wirkmächtigkeit zu erlangen. Und welche Konsequenzen dies für die gesellschaftliche Handhabung von Müll hat. Dieser Zugang wird im zweiten Fallbeispiel zu ›(Meeres-)Müll‹ auf der vietnamesischen Insel Phu Quoc diskutiert.

Die Politische Ökologie eines städtischen Müllkonflikts

Im Sommer 2012 musste Bangalore, die IT-Metropole im Süden Indiens, mitten in der Festivalsaison für Wochen ohne einen Ort zur Entsorgung des städtischen Mülls auskommen: Der Grund dafür war die Blockade von zwei großen Mülldeponien an der städtischen Peripherie durch die Bewohner*innen der anliegenden Dörfer. Das führte zu wachsenden Müllbergen in der Stadt und endlosen Reihen voll beladener Müllfahrzeuge entlang der Ausfallstraßen. Diese viel beachtete »Garbage Crisis« (Harris 2012) provozierte eine gemeinsame Stellungnahme des »Solid Waste Management Round Table« (SWMRT), einer breiten Allianz zivilgesellschaftlicher Organisationen. Sie warfen der Stadtregierung die langjährige Abladung von Bangalores »toxischem Erbe« auf anliegende Dorfgemeinschaften vor und kritisierten, dass diese Müllkrise eigentlich im systematischen Versagen der Stadtregierung selbst und der »kriminellen Missachtung anzuwendender Standards, Normen und Gesetze« (ESG 2012) durch Großunternehmen in der Deponiebewirtschaftung begründet sei. Wie war es zu dieser »Müllkrise« gekommen?

Mit dem Wachstum der Stadt und sich verändernden Produktions- und Konsummustern stieg auch das Abfallaufkommen und der Anteil synthetischer Abfälle seit den 1990er Jahren rasant an. Diese Veränderung des urbanen Metabolismus führte zum Erliegen der traditionellen Rücknahme organischer Abfälle durch die stadtnahe Landwirtschaft (Beukering et al. 1999). Zugleich beschränkte sich die öffentliche Abfallhandhabung in Bangalore lange Jahre auf die Sammlung und Deponierung städtischer Abfälle und das Bestreben, die Straßen sauber zu halten. Unter den Vorzeichen neoliberaler Austeritätspolitik versuchte die Stadtregierung, das kostspielige

›Müllproblem‹ über die Ausschreibung öffentlicher Entsorgungsaufträge an private Dienstleistungsunternehmen in den Griff zu bekommen – in der Annahme von Einsparungspotentialen (Roy Choudhury 2002). Die klientelistische Verstrickung dieser Unternehmen mit lokalen Politiker*innen führte jedoch zum Missbrauch öffentlicher Gelder, umweltgefährdenden Praktiken wie der illegalen Ablagerung des städtischen Abfalls entlang von Ausfallsstraßen, um Treibstoffkosten zu sparen (Afshan 2005) und beeinträchtigte die langfristige politische Steuerung des ›Müllproblems‹. Das war der Ursprung des von den lokalen Medien als ›Mafia‹ beschriebenen ›Contractor-Systems‹ von Dienstleistungsunternehmen in der öffentlichen Abfallentsorgung.

Aus Perspektive der ökologischen Modernisierung ist dieses korruptionsanfällige³ Contractor-System in der öffentlichen Abfallhandhabung für die ›Müllkrise‹ allein verantwortlich zu machen und nur durch die weitere ›Modernisierung‹ der Abfallwirtschaft zu beheben. Aus dem Blick gerät dabei, dass es zu diesem Zeitpunkt in Bangalore bereits verschiedene, teils widersprüchliche Formen der gesellschaftlichen Abfallhandhabung gab: Informelle Recyclingnetzwerke waren neben der öffentlichen Abfallentsorgung maßgeblich daran beteiligt, die negativen Umweltauswirkungen sowie das insgesamt zu deponierende Abfallaufkommen gering zu halten. Darin tätige und oft von sozialer Marginalisierung und Stigmatisierung im öffentlichen Raum betroffene Menschen sammelten gebrauchte Gegenstände, Materialien und Wertstoffe, um die Nachfrage nach Gebrauchsgütern und leistbaren Sekundärrohstoffen zu bedienen. Dabei spiegelt die Marginalisierung von informellen Recycler*innen die Verräumlichung von sozialen Ordnungen, Hierarchien und Ungleichheiten durch Müll wider.

Die ab den 2000er Jahren einsetzende ›Modernisierung‹ von Bangalores Abfallentsorgung führte zur langsamen Verdrängung dieser informellen Recycler*innen. Die Einführung eines formellen Müllsammelndienstes auf Haushaltsebene schränkte zwei zentrale Zugänge informeller Recyclingnetzwerke zu Abfallressourcen stark ein: einerseits die getrennte Sammlung (bzw. den Ankauf) von Recyclingmaterialien direkt bei den einzelnen Haushalten sowie andererseits die Wiedergewinnung hochwertiger Abfallmaterialien aus öffentlichen Abfallsammelstellen und -behältern. Gleichzeitig war die fortschreitende Privatisierung öffentlicher Entsorgungsaufgaben durch die Durchsetzung westlicher Modelle von ›Public-Private-Partnerships‹ für kapital- und technologieintensive Investitionen in der Abfall- und Deponiebewirtschaftung geprägt. Beides trieb die Menge des der ›Entsorgung‹ (Deponierung) zugeführten gemischten Abfalls in die Höhe. Eine Politische Ökologie mit Blick auf Veränderungen des urbanen Metabolismus eröffnet folgendes: Angesichts eines Anteils von 32 Prozent Recyclingmaterialien und bis zu 60 Prozent biologisch abbaubarer Abfälle⁴ innerhalb des städtischen Abfallaufkommens (Beukering et al. 1999) spiegelte sich in dieser Form der ›Modernisierung‹ entlang westlicher Deponiebewirtschaftungsmodelle eine folgenreiche Missachtung der Materialität des städtischen Mülls wider. Entlang der städtischen Peripherie führte die über viele Jahre völlig unkontrollierte Deponierung von täglich

3 Dass sich solche korruptionsanfälligen und umweltgefährdenden Praktiken in der Abfallhandhabung nicht auf den Globalen Süden beschränken, zeigen aktuelle Berichte über illegale Mülldeponien in Deutschland (www.muellrausch.de).

4 Insbesondere hohe Anteile organischer Abfälle beeinflussen die bio-chemische Reaktivität gemischter Abfallströme sehr stark und können dabei ernsthafte Gesundheits- und Umweltrisiken verursachen (Furedy 1994).

bis zu tausend Tonnen unbehandelten städtischen Mülls zu schwerer Kontamination lokaler Grundwasserreservoirs, der umliegenden landwirtschaftlichen Anbauflächen und der Luft (ESG 2010). Die dadurch verursachten schwerwiegenden und teils tödlichen Erkrankungen unter der lokalen Dorfbevölkerung, der mehrheitlich vom Kastenwesen diskriminierte Gruppen angehörten, gipfelten im Sommer 2012 in ihrer Blockade der Mülldeponien. Im Zuge der Politisierung dieser Müllkrise durch die breite zivilgesellschaftliche Allianz des SWMRT konnte auch auf die Situation informeller Recycler*innen aufmerksam gemacht und deren Anerkennung in Form von offiziellen ›ID-Cards‹ der Stadtverwaltung erkämpft werden (Schlitz 2014). Das verdeutlicht den politischen Charakter von Müll in Zusammenhang mit den dominanten Formen der gesellschaftlichen Abfallhandhabung sowie den auf sozial-räumlicher Ungleichheit und Umweltungerechtigkeit basierenden Marginalisierungsprozessen. Sie zeigen sich in der Verdrängung informeller Recycler*innen sowie in Bangalores ›toxischem Erbe‹ an der städtischen Peripherie. Bangalores ›Garbage Crisis‹ ist zum einen Ausdruck bestehender sozialer Ungleichheiten und Machtverhältnisse, zum anderen können verschiedene marginalisierte Akteure die Materialität des Mülls und dessen Sichtbarkeit in der öffentlichen Wahrnehmung auch nutzen, um Marginalisierung und Umweltungerechtigkeit zu problematisieren und gesellschaftlich zu verhandeln.

Die Politische Ökologie von (marinem) Plastikmüll aus Perspektive des Neuen Materialismus

Wie im Fall von Bangalore gezeigt, spielt die Materialität von Müll eine besondere Rolle bei der Aushandlung von Umweltgerechtigkeit. Im Folgenden wird die materielle Wirkmächtigkeit und die verteilte Handlungsmacht (Bennett 2010) von Müll – die dritte, oben genannte Einsicht – anhand eines Beispiels zum Müllproblem auf der vietnamesischen Insel Phu Quoc verdeutlicht. Die Insel gehört zu den touristischen Hauptattraktionen Vietnams. Die Gemeindeverwaltungen haben sowohl mit dem steigenden Siedlungsabfall und dem touristischen Müllaufkommen zu kämpfen, mit dem das lokale Abfallmanagement nicht Schritt halten kann, als auch mit dem Meeresmüll, der je nach Jahreszeit an die Strände der Insel gespült wird. Dieser Müll ist kein homogenes Material, sondern besteht aus organischen und nicht-organischen Stoffen – insbesondere Plastikmüll, der über marine Aktivitäten und vom Land in die Meere eingetragen wird (Kerber/Kramm 2020). Die Materialität von Plastikmüll zeichnet sich durch eine hohe Langlebigkeit aus, entfaltet im Zusammenspiel mit anderen Kräften wie Wind oder Meeresströmungen Qualitäten des Schwimmens oder Fliegens (Umherwehen) und akkumuliert auf Grund der Meeresströmungen in den sogenannten Meereswirbeln (z.B. ›Great Pacific garbage patch‹). Kleinste Plastikpartikel können, je nachdem von welchem Wasserorganismus sie aufgenommen werden, unterschiedliche Wirkmächtigkeiten entfalten. So haben biologische Untersuchungen gezeigt, dass Plastikpartikel für Organismen, die das Wasser filtrieren (z.B. Muscheln), ein größeres Risiko darstellen als für andere Organismen im Meer (Scherer et al. 2017). Dieses Beispiel verdeutlicht, dass Materialität unabhängig vom menschlichen Willen und gesellschaftlichen Rationalitäten Wirkungen entfaltet und Konsequenzen sowohl für menschliche als auch nicht-menschliche Entitäten hervorruft. Mit einer materiellen Betrachtung von Abfall werden auch menschlich-sinnliche Eindrücke relevant, denn Abfall unterliegt

bio-chemischen Prozessen; zersetzt sich bzw. zerfällt, riecht, ist mobil (Davies 2012) und hat bestimmte visuelle Qualitäten. Plastikmüll ist bunt und stört das touristische Erlebnis einer unberührten tropischen Natur. Daher säubern alle Ressorts ihre Strände. Strandreinigungen werden somit ein Teil der Inwertsetzung der Natur. Während auf Phu Quoc nur die touristisch erschlossenen Gebiete durch die öffentliche Müllentsorgung abgedeckt sind, wird den Bewohner*innen in den ländlichen ärmeren Gebieten die Abfallentsorgung selbst überlassen (Kerber/Kramm 2021). Gleichzeitig wurde die an der touristischen Hauptroute gelegene Mülldeponie geschlossen und die neue Deponie in eine abgelegene Region gebaut, dort jedoch unmittelbar in die Nähe eines Dorfes. Auf Grund der widerspenstigen Materialität lässt sich der Müll dort nicht ›einfach so‹ kontrollieren und managen, wie es die Gebietskörperschaften gerne hätten. Die Handlungsmacht des Mülls und damit seine Materialität sind am Werk, wenn er Praktiken und Orte des Wegsperrens und der Behandlung zuwiderläuft oder ›boykottiert‹, z.B. wenn verschmutztes Sickerwasser die Deponie verlässt. In Folge hat Müll auch die Kapazität, Räume und Menschen zu politisieren (Moore 2011): Der Gestank und das verschmutzte Sickerwasser führten zu Widerstand bei der Dorfbevölkerung.

Die Annahme einer distributiven Handlungsmacht, bei der Handlungen immer ein Resultat eines Gefüges sind, wirft jedoch Fragen nach Verantwortung und Rechenschaft auf (Bennett 2010; Barad 2012), so auch im Falle des angespülten Meeresmülls am Strand und der Müllsituation auf der Insel. Sind es die Handlungen der Touristen und der lokalen Bevölkerung oder die Persistenz der Plastik-Materialien, die zu Plastikmüll in der Umwelt führen? Sind es die ungesicherten Mülldeponien an den Küsten oder die globalen, kapitalistischen Konsum- und Produktionsweisen? Diese Fragen machen deutlich, dass Einzelzuweisungen schwer zu machen sind. Denn im Müllgefüge sind viele Komponenten und Prozesse auf verschiedenen Skalen miteinander verflochten, bedingen sich gegenseitig und bringen das Phänomen ›(Meeres-) Müll‹ hervor. Daher lehnt Bennett (2010) in ihrer Politischen Ökologie der Dinge moralische Schuldzuweisungen, die vermeintlich verantwortliche Akteure identifizieren, ab. Stattdessen plädiert sie für eine umfassende Analyse komplexer sozio-materieller Gefüge, um nicht nur Symptome eines Problems zu bearbeiten, sondern an einer Neugestaltung der Beziehungen mitzuwirken, die durch Respekt und Aufmerksamkeit für das Nicht-Menschliche geprägt ist (ebd.: ix). Inwieweit durch die Perspektive des Neuen Materialismus Fragen nach ungleichen gesellschaftlichen Machtverhältnissen aus dem Blick geraten, wird in der Politischen Ökologie noch intensiv diskutiert (Hollifield 2009; Becker/Otto 2016). Die Forschung zur Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT), in der die Diskussion zur Machtfrage bereits länger geführt wird (z.B. Müller 2015), könnte Impulse für die Debatte in der Politischen Ökologie geben. Macht wird hier als Effekt verstanden, den eine bestimmte Konfiguration von Aktanten hervorbringt, was auch heißt, dass dieselben Aktanten in anderen Konstellationen machtlos sein können. Verfechter*innen der ANT argumentieren, dass durch dieses Verständnis der Gefahr entgangen werden kann, Macht(unterschiede) als per se existierend oder vorausgesetzt anzusehen (z.B. Müller 2015). Bezogen auf das Müllbeispiel heißt das, dass nicht von der Handlungsmacht und Wirkmächtigkeit des Mülls allein ausgegangen werden kann, sondern immer spezifische Gefüge betrachtet werden müssen, die z.B. Ungleichheiten als auch z.B. Umweltgerechtigkeit (re-)produzieren.

Fazit

In den zwei vorgestellten Beispielen wurden exemplarisch zwei Zugänge der Politischen Ökologie zum ›Müllproblem‹ vorgestellt. Die ›klassische‹ Politische Ökologie des Abfalls bezieht sich (teils eklektisch) sowohl auf den historischen Materialismus als auch auf frühe sozial-konstruktivistische und diskurstheoretische Ansätze. Sie verdeutlicht dabei einerseits, wie die Menge, Zusammensetzung und Gefährlichkeit von Abfällen historisch von der Produktionsweise und dem sozialen Metabolismus einer Gesellschaft bedingt sind. Andererseits erkennt diese Perspektive das Politische des Mülls in der Situiertheit von sozial-räumlichen Praktiken des ›Wastings‹ an, die immer etwas mit sozialen Normen, Ordnungen und Hierarchien zu tun haben und sich in Verdrängungs- und Marginalisierungsprozesse übersetzen. Der Zugang eines Neuen Materialismus nimmt die Wirkmächtigkeit des Materiellen und das Zusammenwirken von menschlichen und nicht-menschlichen Akteure in den Blick und zeigt, wie die Materialität von Müll menschliches Handeln beeinflusst. Eine Kombination beider Zugänge, insbesondere einen Dialog von historischem Materialismus und Neuem Materialismus halten wir für vielversprechend und fruchtbar (so auch Bauriedl 2016; Choat 2018). Denn die beiden Ansätze beinhalten sowohl Leerstellen als auch Stärken, die sich jeweils gut ergänzen: z.B. die unzureichende Konzipierung gesellschaftlicher Machtverhältnisse und einer Politischen Ökonomie bei Ansätzen des Neuen Materialismus sowie der Konzipierungsbedarf von Materialität bei Ansätzen des historischen Materialismus. Daher könnten zukünftige Arbeiten verstärkt auf eine Verbindung der Perspektiven zielen, um sowohl die Machtförmigkeit und historisch-geographische Situiertheit von Müllproblemen und -konflikten als auch deren sozio-materielle Bedingtheit und mehr-als-menschliche Aushandlung zu betrachten.

Literatur

- Afshan, Yasmeen (2005): »BMP invites tenders for garbage clearance«, in: *The Hindu* vom 17.12.2005.
- Barad, Karen (2012): *Agentieller Realismus*, Berlin: Suhrkamp.
- Bauriedl, Sybille (2016): »Politische Ökologie: nicht-deterministische, globale und materielle Dimensionen von Natur/Gesellschaft-Verhältnissen«, in: *Geographica Helvetica*, 71. Jg., Nr. 4, S. 341-351.
- Becker, Sören/Otto, Antje (2016): »Editorial: Natur, Gesellschaft, Materialität: aktuelle Herausforderungen der Politischen Ökologie«, in: *Geographica Helvetica*, 71. Jg., Nr. 4, S. 221-227.
- Bennett, Jane (2010): *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*, Durham: Duke University Press.
- Beukering, Pieter van/Sehker, Madhushree/Gerlagh, Reyer/Kumar, Vijay (1999): *Analysing Urban Solid Waste in Developing Countries: a Perspective on Bangalore, India*, 24. CREED Working Paper Series, London/Amsterdam: CREED – Collaborative Research in the Economics of Environment and Development.
- Choat, Simon (2018): »Science, Agency and Ontology: A Historical-Materialist Response to New Materialism«, in: *Political Studies*, 66. Jg., Nr. 4, S. 1027-1042.

- Coole, Diana/Frost, Samantha (Hg.) (2010): *New Materialisms: Ontology, Agency, and Politics*, Durham: Duke University Press.
- Corvellec, Hervé (2019): »Waste as scats: For an organizational engagement with waste«, in: *Organization*, 26. Jg., Nr. 2, S. 217-235.
- Davies, Anna (2012): »Geography and the matter of waste mobilities«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 37. Jg., Nr. 2, S. 191-196.
- DeLanda, Manuel (2006): *A New Philosophy of Society. Assemblage Theory and Social Complexity*, London: Bloomsbury Publishing.
- Douglas, Mary (2001 [1966]): *Purity and Danger. An Analysis of the Concepts of Pollution and Taboo*, London: Routledge.
- ESG – Environmental Support Group (2010): »Bangalore's Toxic Legacy. Investigating Mavallipura's Illegal Landfills«, <http://esgindia.org/sites/default/files/education/community-outreach/legal/esg-report-bangalore-toxic-legacy-jul-20.pdf> (Zugriff: 01.02.2021).
- ESG – Environmental Support Group (2012): »2 more die, yet no one cares for Mavallipura's people affected by Bangalore's Waste«, www.esgindia.org/campaigns/press/2-more-die-yet-few-care-mavallipuras-peo.html (Zugriff: 01.02.2021).
- Furedy, Christine (1994): »One World of Waste: Should Countries like India deal with Solid Waste Problems through Source Separation?«, in: Elliot L. Tepper/John R. Wood (Hg.): *Enriched by South Asia: Celebrating 25 Years of South Asian Studies in Canada*, Montreal: Canadian Asian Studies Association, S. 87-104.
- Gabrys, Jennifer/Hawkins, Gay/Michael, Mike (Hg.) (2013): *Accumulation. The Material Politics of Plastic*, Abingdon/Oxon: Routledge.
- Gille, Zsuzsa (2007): *From the Cult of Waste to the Trash Heap of History: The Politics of Waste in Socialist and Postsocialist Hungary*, Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press.
- Gregson, Nicky/Crang, Mike (2015): »From Waste to Resource: The Trade in Wastes and Global Recycling Economies«, in: *Annual Review Environment and Resources*, 40. Jg., S. 151-176.
- Haberl, Helmut/Fischer-Kowalski, Marina/Krausmann, Fridolin/Martinez-Alier, Joan/Winiwarter, Verena (2011): »A socio-metabolic transition towards sustainability? Challenges for another Great Transformation«, in: *Sustainable Development*, 19. Jg., Nr. 1, S. 1-14.
- Harris, Gardiner (2012): »India's Plague, Trash, Drowns Its Garden City During Strike«, in: *The New York Times* vom 27.10.2012.
- Holifield, Ryan (2009): »Actor-Network Theory as a Critical Approach to Environmental Justice: A Case against Synthesis with Urban Political Ecology«, in: *Antipode*, 41. Jg., Nr. 4, S. 637-658.
- Kerber, Heide/Kramm, Johanna (2020): »Der Müll in unseren Meeren. Ursachen, Folgen, Lösungen«, in: *Geographische Rundschau*, 20. Jg., Nr. 7/8, S. 16-20.
- Kerber, Heide/Kramm, Johanna (2021): »On- and offstage: Encountering entangled waste-tourism relations on the Vietnamese island of Phu Quoc«, in: *The Geographical Journal*, 187. Jg., Nr. 2, S. 98-109.
- Klawitter, Nils (2020): »Recycling-Lüge: Die neue Müllflut durch Corona«, in: *Der Spiegel* vom 21.08.2020.
- Laser, Stefan/Schultz, Nicolas (2019): »Facing Frictions. Waste and Globalised Inequalities«, in: *Journal für Entwicklungspolitik*, 35. Jg., Nr. 2/3, S. 5-32.

- MacBride, Samantha (2013): *Recycling Reconsidered. The Present Failure and Future Promise of Environmental Action in the United States*, Cambridge/London: The MIT Press.
- Moore, Sarah A. (2011): »Global garbage: waste, trash trading, and local garbage politics«, in: Richard Peet/Paul Robbins/Michael J. Watts (Hg): *Global Political Ecology*, London/New York: Routledge, S. 133-44.
- Muellrausch.de – Recherchen im Dreck: www.muellrausch.de (Zugriff: 17.11.2021)
- Müller, Martin (2015): »A half-hearted romance? A diagnosis and agenda for the relationship between economic geography and actor-network theory (ANT)«, in: *Progress in Human Geography*, 39. Jg., Nr. 1, S. 65-86.
- Scherer, Christian/Brennholt, Nicole/Reifferscheid, Georg/Wagner, Martin (2017): »Feeding type and development drive the ingestion of microplastics by freshwater invertebrates«, in: *Scientific Reports*, 7. Jg., Nr. 1706.
- Schlitz, Nicolas (2014): »Die Krise privatisierter ›Entsorgbarkeit‹ und die Neuverhandlung gesellschaftlicher Müllverhältnisse in Bangalore«, in: *PROKLA* 176, 44. Jg., Nr. 3, S. 333-352.
- Roy Choudhury, Srobona (2002): »A struggle in Bangalore«, in: *Frontline* vom 15.03.2002.
- Winiwarter, Verena (2002): »History of Waste«, in: Katy Bisson/John Proops (Hg.): *Waste in Ecological Economics*, Cheltenham/Northampton: Edward Elgar, S. 38-54.